Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 78 (2016)
Heft: 3

Artikel: Freiwilligenarbeit im Wandel : der Ortsverein Wattenwil (1866-2016)
Autor: Sieber, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658208

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freiwilligenarbeit im Wandel.
Der Ortsverein Wattenwil (1866–2016)

Markus Sieber

Der Freiwilligenarbeit von Bürgerinnen und Bürgern kommt in der Schweiz bis heute eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Laut einer Studie des Bundesamts für Statistik von 2008 geht fast die Hälfte der erwachsenen Wohnbevölkerung einer freiwilligen Tätigkeit nach und wendet dafür durchschnittlich rund einen halben Arbeitstag pro Woche auf. Auf die gesamte Schweiz hochgerechnet ergibt das jährlich knapp 700 Millionen Arbeitsstunden. Zum Vergleich: Im gesamten Gesundheits- und Sozialwesen wurden 2006 rund 706 Millionen Stunden bezahlter Arbeit geleistet.[1] Es steht deshalb ausser Frage, dass sowohl das politische System als auch viele öffentliche Einrichtungen ohne Freiwilligenarbeit empfindlich geschwächt würden. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass die grosse Mehrheit der Freiwilligen ihr Engagement im eigenen Wohnumfeld ausübt und Vereinen dabei eine zentrale Rolle zukommt.[2] Die überwiegend lokale Ausrichtung der Freiwilligenarbeit steht damit im krassen Gegensatz zur bisherigen Perspektive der historischen Vereinsforschung. Letztere hat die gesellschaftliche Bedeutung von Vereinen zwar früh erkannt, ihren zeitlichen Fokus dabei aber primär auf die Zeit vor der Bundesstaatsgründung gelegt.[3] Für spätere Perioden existieren hingegen nur wenige wissenschaftliche Studien, die sich ausserdem eher den grösseren, schweiz- oder zumindest kantonsweit aktiven Organisationen widmen.[4] Mit der Fallstudie zum Gemeinnützigen Verein Wattenwil (GVW), der seit 1996 den Namen Ortsverein Wattenwil (OVW) trägt, soll an dieser Stelle für einmal eine lokal agierende Organisation analysiert werden. Der Schwerpunkt der Untersuchung wird dabei auf den Zeitraum zwischen den 1860er- und den 1960er-Jahren gelegt. In dieser Periode, in der die Schweiz von vielfältigen Modernisierungsprozessen erfasst wurde, spielte die kommunale Freiwilligenarbeit eine besonders gewichtige Rolle. Gleichzeitig bahnte sich im Zuge dieser Entwicklung eine Zäsur an, die ihren endgültigen Durchbruch in den 1960er-Jahren erlebte und die das gemeinnützige Selbstverständnis des Vereins entscheidend veränderte. Aus dem GVW, der sich ursprünglich anschickte, die materielle Lebensgrundlage der Wattenwiler Bevölkerung zu verbessern und den Anschluss des Dorfes an die Modernisierung sicherzustellen, wurde ein Freizeit- und Kulturverein. Das Augenmerk der Studie soll deshalb auf diesem Transformationsprozess liegen, während die daran anschliessende Vereinstätigkeit bis in die Gegenwart nur im Sinne eines summarischen Überblicks thematisiert wird.

1. «Im Namen des Gemeinwohls»: Die Vereinsgründung 1866

Der GVW wurde 1866 auf Initiative des damals zwanzigjährigen Lehrers Johann Friedrich Schär ins Leben gerufen.[5] Nach eigenen Angaben wurde er dabei massgeblich von der Lektüre des *Goldmacherdorfes* von Heinrich Zschokke inspiriert.[6] Die 1817 erstmals publizierte volksaufklärerische Erzählung ist bis heute in zahllosen Auflagen und Übersetzungen erschienen und steht literaturgeschichtlich in der Tradition der aufklärerischen Dorfutopie.[7] Schär hat in seinen Lebenserinnerungen dazu festgehalten:

«So fiel mir das Goldmacherdorf von Heinrich Zschokke in die Hand; ich verschlang förmlich das Büchlein: Das ist mein Fall; unsere Gemeinde hat in ihren wirtschaftlichen und sozialen Zuständen viel Ähnlichkeit mit Goldenthal, dem Schauplatz der Tätigkeit des Helden dieses Genossenschaftsromans. Ich will versuchen, wieweit es mir gelingen mag, ähnlich dem Oswald unserer Gemeinde nützlich zu werden. Der Einzelne ist zu schwach zu einem solchen Reformwerk. Wie hat es Oswald gemacht? Er gründete einen Verein aus 12 Männern, die haben ihm geholfen, das Dorf um- und neuzugestalten zum Goldmacherdorf.»[8]

Abgesehen von Zschokkes Buch dienten Schär auch bereits existierende gemeinnützige Organisationen als Vorbild. Schon im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert kam es in der Schweiz zu einer Gründungswelle von Stiftungen, Geselligkeitsvereinen und Gesellschaften, die sich der Förderung des Gemeinwohls verschrieben hatten und ihr gemeinnütziges Engagement als wichtige bürgerliche Tugend auffassten.[9] Auch die Mitglieder des GVW sahen sich als Teil dieser Tradition, setzten sich aber durch die primäre Ausrichtung auf die eigene Wohngemeinde bewusst von grösseren Organisationen wie der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) ab, denen man vorwarf, den spezifischen Problemen und Anforderungen in Wattenwil nicht gerecht zu werden.[10] Insgesamt leisteten zunächst zehn Männer des Dorfes Schärs Aufforderung zur Vereinsgründung Folge: der Amtsrichter und Gemeindeschreiber Jakob Werren, dessen Sohn und Burgerschreiber Jakob Werren Junior, der Förster Johann Simon, der Wirt Johann Bähler, der Schreiner Christian Zimmermann, der Weibel Christian Krebs, der Schuhmacher Gottlieb Trachsel, der Landwirt und ehemalige Gemeindepräsident Johann Rudolf Künzi sowie die Lehrer Johann Bhend, Christian Künzi und Johann Friedrich Schär. Die soziale Zusammensetzung der Vereinsgründer widerspiegelte sich bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts deutlich in den Mitgliederverzeichnissen

Porträt vom neunzehnjährigen Johann Friedrich Schär aus dem Jahr 1865, der im gleichen Jahr die Ausbildung am Seminar Münchenbuchsee abgeschlossen und in Wattenwil seine erste Stelle als Lehrer angetreten hatte. Einige Monate später initiierte Schär dort die Gründung des GVW, verliess die Gemeinde aber bereits 1868 wieder, um am bernischen Lehrerseminar zu unterrichten. Nach mehreren Karrierestationen wurde er 1903 an der Universität Zürich auf den Lehrstuhl für Handelswissenschaften berufen. Ab 1906 lehrte er als Professor an der Handelshochschule Berlin. Schär gilt als einer der Gründerväter der akademischen Betriebswirtschaftslehre. – *Aus: Schär, Johann Friedrich: Lebenserinnerungen. Erster Band: Von der Emmentaler Sennhütte zum Katheder und Kontor. Basel 1924, 153.*

des Vereins, der in erster Linie die gebildete männliche Dorfelite aus Handel und Gewerbe, Verwaltung und Lehrerschaft sowie die vermögenden Landwirte unter sich versammeln konnte. Ein besonderes Merkmal dieser sozialen Gruppe war ihre hervorragende lokale und regionale Vernetzung. Das persönliche Engagement der führenden Vereinsmitglieder beschränkte sich oftmals nicht ausschliesslich auf den gemeinnützigen Verein, vielmehr waren diese Personen in eine Vielzahl lokaler und regionaler Ämter und Organisationen eingebunden. Die daraus resultierenden Beziehungsnetzwerke waren eine wichtige Voraussetzung für die starke Verbindung des GVW mit der Gemeinde Wattenwil, namentlich dem Gemeinderat, mit Institutionen wie der Burgergemeinde, der Schulkommission oder dem Kirchgemeinderat sowie mit verschiedenen lokalen Vereinen und Genossenschaften.[11] Darüber hinaus legten sie die Grundlage für die überregionale Zusammenarbeit des GVW mit Partnerorganisationen wie dem Gemeinnützigen Verein des Amtsbezirks Seftigen oder der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern (OGG).

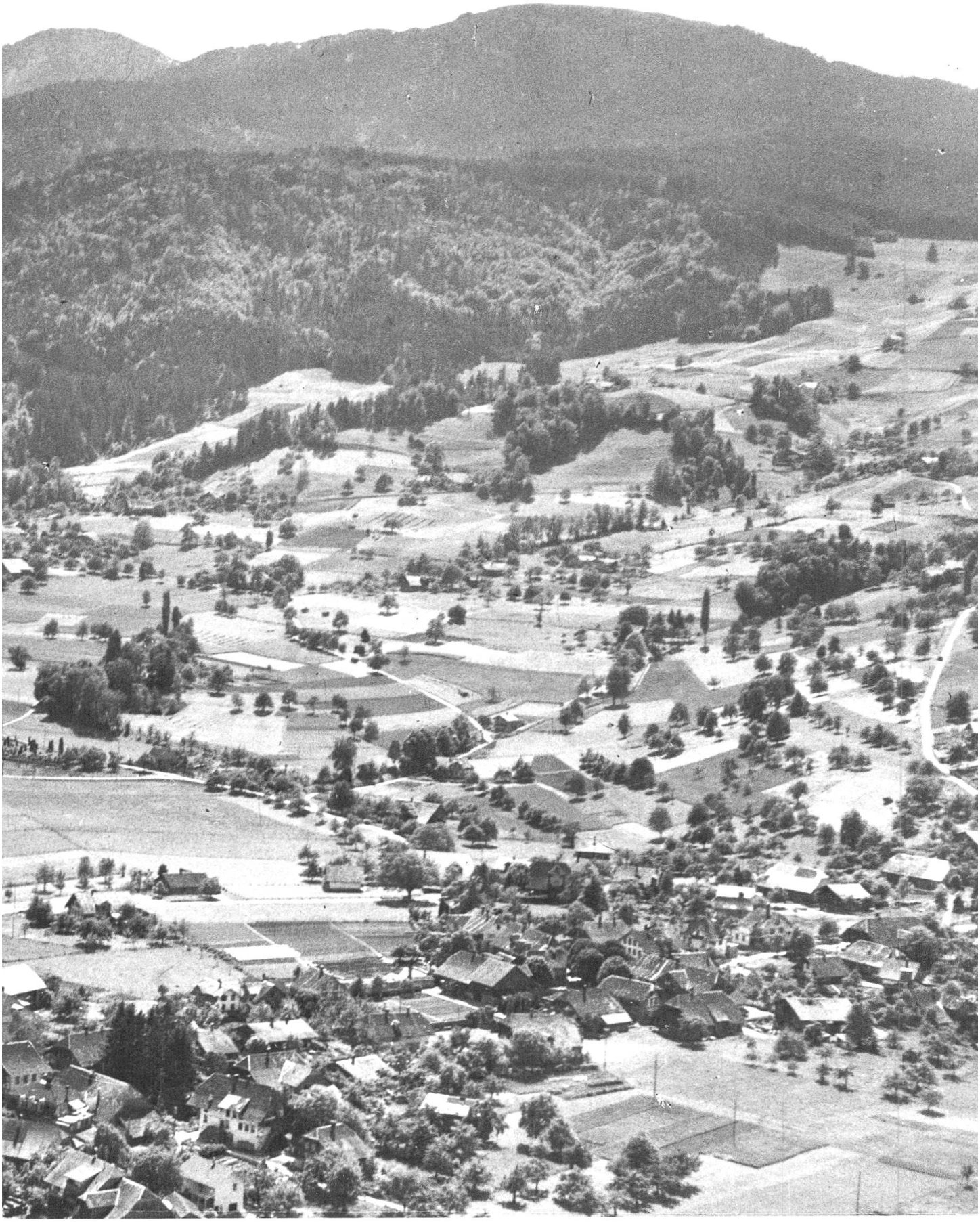
2. Freiwilligenarbeit zwischen Volksaufklärung und sozialer Kontrolle (1860–1960)

Was die Mitglieder des GVW bei der Vereinsgründung vor allem anderen vereinte, war die feste Überzeugung, dass Wattenwil mit einer Reihe struktureller Probleme zu kämpfen hatte, die zwingend beseitigt werden mussten, wenn das Gemeinwohl des Dorfes langfristig und nachhaltig gesteigert werden sollte. Ausserdem waren sie allesamt wachsame Beobachter der sich im 19. und 20. Jahrhundert vollziehenden Industrialisierungs- und Modernisierungsprozesse und sahen es als ihre Pflicht an, sicherzustellen, dass Wattenwil diesbezüglich den Anschluss nicht verpasste. Der Verein fungierte deshalb seit seiner Gründung als eine Art Forum, in dem gemeinsam über die strukturellen Probleme der Gemeinde und mögliche Lösungsansätze nachgedacht, die lokalpolitischen Kräfte gebündelt und bei Bedarf auch strategische Allianzen über die eigene Gemeinde hinaus organisiert wurden. Ihrem eigenen Selbstverständnis nach waren die Vereinsmitglieder in dieser Hinsicht engagierte Reformer und Modernisierer. Diese Selbstzuschreibung darf indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass die gesellschaftlich privilegierten Vereinsangehörigen sich bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht selten durch ein paternalistisches Auftreten auszeichneten. Die gemeinnützige Vereinstätigkeit beinhaltete deshalb, ob gewollt oder nicht, immer auch Elemente sozialer Kontrolle.[12]

Kampf gegen die Armut

Wattenwil gehörte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den überdurchschnittlich stark von Armut betroffenen Gemeinden des Kantons.[13] Die Bekämpfung der Armut war deshalb von Beginn weg ein zentrales Betätigungsfeld des GVW. Der Verein verfolgte dabei vier unterschiedliche Strategien. Erstens forderte er von der Gemeindeverwaltung ein Verbot deutscher Wandermusiker und eine strengere Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung der Bettelei. Um die Gemeinde finanziell zu entlasten, gründete er 1880 ausserdem einen Hilfsverein für arme Durchreisende. Dessen Mitglieder verpflichteten sich, Bettler nicht mehr direkt zu unterstützen, sondern diese an den zuständigen Almosenspender zu verweisen, der den Bedürftigen ein einmaliges Geldgeschenk offerierte und sie anschliessend aufforderte, die Gemeinde wieder zu verlassen.[14] Zweitens identifizierte er den grassierenden Alkoholismus als wesentliche Ursache für die hohe Armut im Dorf und versuchte diesem Einhalt zu gebieten. Hierfür propagierte der Verein vor allem das Süssmosttrinken als gesunde Alternative zum Alkoholkonsum. Die Dorfbevölkerung sollte durch die unentgeltliche Abgabe des Fruchtsafts von dessen positiver Wirkung überzeugt werden. Ausserdem stellte man den interessierten Kreisen eine vom Verein angeschaffte Mostpresse zum Selbstkostenpreis zu Verfügung.[15] Drittens hat der GVW 1891 eine Sektion der bernischen *Gotthelfstiftung* gegründet. Letztere hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Kinder, die von der staatlichen Armenpflege nicht erreicht wurden, in Pflegefamilien unterzubringen.[16] In Wattenwil wurden die entsprechenden Kinder entweder vom Gemeinderat oder dem GVW vorgeschlagen oder aber auf Antrag der Eltern fremdplatziert. Der Verein war darüber hinaus für die Auszahlung des jährlichen Kostgelds an die Pflegefamilien zuständig und stellte eine Aufsichtsperson, welche die Erziehung des jeweiligen Kindes überwachte. Zwischen 1891 und 1902 wurden nachweislich sechs Kinder auf diese Weise in Pflegefamilien untergebracht. Wie es ihnen dabei erging, geht aus den Quellen nicht hervor. Überliefert ist einzig, dass die Sektion 1902 aus finanziellen Gründen wieder aufgelöst wurde.[17] Und schliesslich suchte der Verein viertens nach Möglichkeiten, die Verköstigung von Bedürftigen, insbeson-

Nächste Doppelseite: Luftbildaufnahme von Wattenwil, frühes 20. Jahrhundert. Im Hintergrund ist das Gantrischgebiet zu sehen. Von dessen Anziehungskraft auf Touristen und Tagesausflügler wollte man auch in Wattenwil profitieren, was allerdings nie im gewünschten Mass eintraf. Die GVW-Mitglieder machten vor allem die unzureichende ÖV-Anbindung dafür verantwortlich. Trotz mehreren Versuchen des Vereins blieb es der Gemeinde verwehrt, bei der 1902 eröffneten Gürbetalbahn eine eigene Station zu erhalten. – *Burgerbibliothek Bern, Fl Franco-Suisse 1232.*



dere der Kinder im Dorf, zu verbessern. Unmittelbar nach der Gründung hat er deshalb damit begonnen, im Dorf Geld zu sammeln, um damit «eine Anzahl notorischer Bettelkinder morgens mit Milch und Brot zu versorgen».[18] Der Ertrag der Sammlung ermöglichte es im Frühling 1868 während rund sechs Wochen 20 bedürftige Kinder zu verköstigen. Vier Jahre später begann der Verein zudem, einzelnen Kindern im Winter unentgeltlich einen Platz am Mittagstisch von finanziell besser gestellten Familien zu vermitteln. Mitte der 1870er-Jahre wurde die Aktion mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde schliesslich auf alle bedürftigen Schulkinder des Dorfes ausgedehnt. Die Zahl der täglich mit Milch und Brot verköstigten Schüler lag zunächst bei 40 bis 50 und konnte bis Anfang der 1890er-Jahre auf 100 bis 120 gesteigert werden. Ausserdem wurden nun parallel zur Schülerspeisung auch Kleider und Schuhe für bedürftige Kinder gesammelt. Hierfür arbeitete der GVW eng mit dem Frauenverein Wattenwil zusammen, der einen Teil der Kleidungsstücke in Eigenregie herstellte und für den Ankauf der übrigen Textilien und Schuhe besorgt war.[19] 1902 konnte an der Schülerspeisung schliesslich erstmals Suppe anstelle von Milch und Brot ausgeschenkt werden.[20] Diese sukzessive Ausweitung der Unterstützungsleistungen wurde möglich, weil der Kanton Bern seit 1891 einen Teil des Alkoholzehntels (Anteil des Kantons am Reinertrag des eidgenössischen Alkoholmonopols) für die Speisung armer Schulkinder zur Verfügung stellte.[21] Damit wollten die Behörden zum einen dem grassierenden Alkoholismus Einhalt gebieten, denn in den ärmsten Bevölkerungsschichten wurde Alkohol bei Hunger oft als Ersatz- oder Kompensationsmittel für fehlende Nahrung verwendet.[22] Zum anderen sollten dadurch alle Kinder, unabhängig von ihrer Herkunft und der finanziellen Leistungsfähigkeit ihrer Familien, die materielle Voraussetzung zum regelmässigen Schulbesuch erhalten.[23] Die Gemeinde Wattenwil und der GVW wurden durch die staatlichen Subventionen bedeutend entlastet, leisteten gemeinsam aber nach wie vor den grössten Anteil der Gesamtkosten. Zwischen 1895 und 1912 beliefen sich die Kantonsbeiträge anteilsmässig auf 29%, während die Gemeinde 37% und der GVW 34% der finanziellen Aufwendungen entrichteten.[24] Nebst seiner beträchtlichen finanziellen Beteiligung entlastete der Verein die lokalen Behörden vor allem mit der Übernahme der Organisation der Schülerspeisung. Er bestimmte, je nach Härte des Winters, wann mit der Verköstigung begonnen und wann sie beendet wurde. Üblicherweise dauerte die Speisung von Anfang Januar bis etwa Ende März. Darüber hinaus handelte er mit den ortsansässigen Lebensmittelhändlern die Lieferung der Nahrungsmittel aus, stellte die Betriebsfähigkeit der Suppenküche sicher, kümmerte sich um die

Anstellung und Bezahlung des Kochpersonals, führte die Rechnungsbücher und erstellte die jährlichen Subventionsgesuche für die Kantonsbeiträge.[25] In Krisenzeiten, insbesondere während der beiden Weltkriege und der wirtschaftlich schwierigen Dreissigerjahre, sorgte er ausserdem mit spontanen Geld- und Naturaliensammlungen sowie mit zusätzlichen Beiträgen aus der Vereinskasse für eine unterbruchsfreie Durchführung der Speisung. In organisatorischer Hinsicht blieb damit einzig die Auswahl der berechtigten Schüler im Zuständigkeitsbereich des Gemeinderats und der Schulkommission. Diese fällten ihren Entscheid auf der Grundlage von Vorschlagslisten, die von der Lehrerschaft erstellt wurden. Ergänzend zur Schülerspeisung setzte sich der GVW ab Anfang der 1930er-Jahre auch für die freie Abgabe von Milch an den Wattenwiler Schulen ein. Die Pausenmilch sollte anders als die Suppenspeisung kostenlos an alle Schulkinder abgegeben werden. Bei der Einführung dieser Massnahme stand allerdings nicht mehr die Idee der Nahrungsmittelgrundversorgung im Vordergrund, sondern die Gesundheits- und Entwicklungsförderung der Kinder. Diese Veränderung von einer reinen Nahrungsmittelabgabe hin zu einer ganzheitlichen Perspektive auf Ernährung, Gesundheit und Entwicklung war indes kein spezifisch lokales Phänomen, sondern Teil eines übergeordneten gesellschaftlichen Diskurses. Trotz dieser allmählichen Perspektivenverlagerung wurde die Schülerspeisung bis in die 1950er-Jahre weitergeführt und stellte ihre wichtige Funktion insbesondere während des Zweiten Weltkriegs nochmals unter Beweis. Danach scheint sie aber immer weniger einem akuten Bedürfnis entsprochen zu haben und wurde 1957 schliesslich aufgegeben.[26]

Bildung als Mittel zur Volkserziehung

Als Institution, die bei ihrer Gründung wesentlich von der Volksaufklärung geprägt wurde und innerhalb derer sich die lokale Lehrerschaft besonders aktiv engagierte, spielte die Förderung von Bildung und Erziehung seit jeher eine wichtige Rolle. Es lassen sich drei Einflusssphären unterscheiden, mittels deren der Verein seine volksbildnerischen und erzieherischen Ideale und Vorstellungen in der Wattenwiler Bevölkerung zu verbreiten suchte: das örtliche Schulwesen, die Abhaltung öffentlicher Vorträge und Kurse sowie die Gründung und Betreibung einer eigenen Volksbibliothek.

Die örtlichen Schulen kämpften bis weit ins 20. Jahrhundert immer wieder mit schwerwiegenden Problemen. Der Schulbesuch war besonders im Winter teilweise schlecht. Gleichzeitig führte der Mangel an geeigneten Schulräumen an normalen Besuchstagen schnell zu stark überfüllten Klassen. Die schlechte

Lehrerbesoldung machte die Suche nach geeigneten Lehrkräften ausserdem zu einer steten Herausforderung und die oft mangelhafte Schulinfrastruktur wirkte sich negativ auf den Unterricht aus.[27] Die Schwierigkeiten des örtlichen Schulwesens waren im GVW deshalb ein viel diskutiertes Thema. Zu den ersten Massnahmen, die zur Verbesserung der Situation ergriffen wurden, gehörten die 1868 an die zuständigen Behörden gerichtete Forderung nach einer Aufbesserung der Lehrergehälter sowie das Vereinsengagement zum Bau eines neuen Primarschulhauses. Auch die Idee einer dorfeigenen Sekundarschule wurde zunächst innerhalb des Vereins diskutiert, ehe sie 1901 der Gemeindeversammlung vorgelegt wurde. Die daraufhin ernannte Planungskommission bestand ausschliesslich aus aktiven GVW-Mitgliedern. Noch im gleichen Jahr wurde im bestehenden Dorfschulhaus die erste Sekundarklasse eingerichtet. Allerdings konnten die laufenden Schulkosten allein mit den ordentlichen kommunalen und kantonalen Beiträgen nicht gedeckt werden. Der Verein sah sich deshalb gezwungen, beim Regierungsrat einen ausserordentlichen Staatsbeitrag in Höhe von jährlich 400 Franken zu beantragen sowie einen lokalen Garantieverein zu gründen, der zusätzlich 250 Franken pro Jahr beisteuerte.[28] Die Sekundarschule blieb nicht die einzige pädagogische Institution, die vom Verein aktiv unterstützt wurde. Zwischen 1924 und 1932 übernahm der GVW zusätzlich die Leitung und Finanzierung der Kleinkinderschule Wattenwil, weil die Privatträgerschaft sie nicht mehr weiterführen konnte. Ab 1932 lag die Leitung bei der Kirchgemeinde, der Verein beteiligte sich aber weiterhin an den Kosten. Erst als die Schule 1962 an die Gemeinde Wattenwil überging, wurden die Beitragszahlungen eingestellt.[29] Auch die übrigen Schulen des Dorfes wurden bis in die 1940er-Jahre finanziell unterstützt. Meistens geschah dies durch Schenkungen, etwa von Turngeräten oder technischen Apparaten wie Projektions- oder Kopiermaschinen.[30] Insgesamt hat sich die enge Verbindung mit dem lokalen Schulwesen aber spätestens seit den 1950er-Jahren zunehmend aufgelöst. Die Vermutung liegt nahe, dass der Verein seine diesbezüglichen Funktionen weitgehend an die kantonalen und kommunalen Behörden verloren hat.

Die seit der Vereinsgründung jeweils in der Winterzeit organisierten Vorträge dienten bis in die frühen 1880er-Jahre vor allem als Instrument zur gegenseitigen Belehrung der Vereinsmitglieder. Danach wurden zuerst einzelne und ab Anfang des 20. Jahrhunderts sämtliche Veranstaltungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zwischen 1866 und 1960 wurden insgesamt rund 550 solcher Vorträge organisiert.[31] Dabei traten zunächst vor allem Vereinsmitglieder als Redner in Erscheinung. Vor Wahlen oder Abstimmungen nutzten teilweise

auch bekannte Regionalpolitiker die Gelegenheit und richteten sich mit einem Vortrag an die Wattenwiler Bevölkerung. Diese politischen Veranstaltungen, die nicht selten ein Publikum von 100 bis 150 Leuten, mitunter auch aus den Nachbargemeinden, anzulocken vermochten, waren ein nicht zu unterschätzendes Forum für die politische Meinungsbildung in der Region.[32] Darüber hinaus traten hin und wieder Experten der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern (OGG) mit Fachvorträgen zu landwirtschaftlichen Themen auf. Was die Mitglieder des GVW betrifft, so tat sich insbesondere die lokale Lehrerschaft als eifrige Referentengruppe hervor. Aber auch Angehörige anderer Berufsgruppen brachten sich und ihr Fachwissen regelmässig ein und referierten über ihre Experten- oder Interessengebiete. So etwa der Pfarrer über religiös-moralische Fragen, der Dorfarzt über Symptome und Behandlungsmöglichkeiten von Krankheiten oder der Tierarzt über die Bekämpfung von Tierseuchen. Spätestens ab den 1920er-Jahren wurden die Vorträge jedoch zunehmend von externen Experten abgehalten. Nebst der bereits erwähnten OGG griff der Verein hierbei vor allem auf das jährliche Vortragsprogramm des Bernischen Hochschulvereins zurück, dessen Ziel es war, die aktuelle wissenschaftliche Forschung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und verständlich zu machen.[33] Zudem traten in Wattenwil wiederholt Redaktoren von Zeitungen wie dem *Bund* oder der *Neuen Berner Zeitung* auf und referierten dabei vorwiegend über politische Themen oder Tagesaktualitäten. Mit der Zunahme von Bildervorträgen, die durch die Entwicklung von Projektoren in den 1920er-Jahren möglich wurden, erhöhte sich schliesslich die Zahl jener Referenten, die dem Publikum Eindrücke von fremden Ländern in Form von persönlichen Reiseberichten schilderten.

Gleichzeitig wurde das bestehende Vortragsangebot in den 1920er-Jahren erstmals durch Filmvorführungen ergänzt. Dabei arbeitete der GVW häufig mit dem Schweizer Schul- und Volkskino zusammen. Gezeigt wurden im Rahmen dieser Vorstellungen vorwiegend Kulturfilme. Dabei handelte es sich um populärwissenschaftliche Lehr-, Werbe- und Industriefilme, die nicht auf die Vermittlung von Wissen oder Werbebotschaften beschränkt waren, sondern durchaus auch eine unterhaltende Funktion hatten. Anhand der in Wattenwil gezeigten Filme wird die enorme Bandbreite des Kulturfilms deutlich. Im Bereich der Lehrfilme zeigte man beispielsweise Tierdokumentationen, aber auch Produktionen zur sexuellen Aufklärung, zur Krebsprävention sowie Informationsfilme zu landwirtschaftlichen Themen oder gesunder Ernährung. Darüber hinaus wurden Filme zu nationalen oder kantonalen Jubiläumsfeiern sowie grossen

Die Schweiz. Nationalliga für Krebsbekämpfung

zeigt den neuen, grossen **Aufklärungs-Tonfilm**

Dieser Film behandelt eine brennende Frage unserer Zeit:

Was ist Krebs?
Ist Krebs heilbar?
Ist Krebs erblich?

Sie sehen die Entstehung des Krebses, Sie sehen seine Arten, Hautkrebs, Gebärmutterkrebs und ihre Behandlung und erhalten zusammenfassend die Gewissheit:

Krebs ist heilbar!

Alle, jede Frau und jeder Mann besuche daher diesen wichtigen, volksaufklärenden Film. Er wird allen von grossem persönlichem Nutzen sein!

Vorführung

Montag, 6. Februar 1950
20.15 Uhr

Wattenwil

im Restaurant zum Rössli

Patronat:
Gemeinnütziger Verein Wattenwil

Einleitendes Referat
durch Herrn Dr. Bandi, Wattenwil

Eintritt Fr. 1.—

Schülervorführung 14.00 Uhr
Spezialprogramm — Eintritt 50 Rp.

Technische Durchführung
Schweizer Schul- und Volkskino Bern

534

Werbeinserat aus dem Jahr 1950 für die Aufführung des Aufklärungsfilms *Kampf dem Krebs!*. Der GVW begann Ende des 19. Jahrhunderts damit, für seine Veranstaltungen im Dorf mit Zeitungsinseraten und eigenproduzierten Handzetteln aktiv zu werben. Bei der Organisation und Durchführung solcher Aufführungen arbeitete er häufig mit anderen lokalen, regionalen oder nationalen Institutionen zusammen. Beim hier gezeigten Beispiel etwa mit der Schweizerischen Nationalliga für Krebsbekämpfung. – *Vereinsarchiv des Ortsvereins Wattenwil.*

Sportanlässen wie der Olympiade aufgeführt. Wie bei den Vortragsabenden waren ausserdem Produktionen besonders beliebt, die sich mit einzelnen Ländern oder Regionen beschäftigten. Ab den 1950er-Jahren ergänzte man das Angebot schliesslich durch touristische Werbefilme der *Bern-Lötschberg-Simplon-Bahnen*, der *Swissair* sowie der *Schweizerischen Bundesbahnen*. Darüber hinaus wurden wiederholt auch Industriefilme gezeigt. Zu den Firmen, die dafür den Weg nach Wattenwil gefunden haben, gehörten die *Bernischen Kraftwerke*, die *General Motors SA* sowie die *Schweizerische Post*. Spielfilme bekam das Publikum hingegen nur selten zu sehen. Ausnahmen stellten Aufführungen von klassischen Stoffen wie *Wilhelm Tell* (1935) oder *Martin Luther* (1957) dar. Während die Filmvorführungen des GVW in den 1950er-Jahren ihre Blütezeit erlebten, verminderte sich die Zahl der durchgeführten Vortragsabende bereits merklich. Spätestens Anfang der 1960er-Jahre folgten schliesslich auch die Filmvorführungen diesem Trend und die regelmässigen Aufführungen wurden schliesslich aufgegeben.[34]

Nebst der Abhaltung von Vortrags- und Filmabenden versuchte der GVW die Bildung im Dorf ab den 1870er-Jahren zusätzlich mit der Durchführung von Land- und Hauswirtschaftskursen zu fördern. Die Vermittlung von landwirtschaftlichem Wissen war seit der Vereinsgründung ein wichtiges Element der erwähnten Vortragsabende. Das war zum einen darauf zurückzuführen, dass die Landwirtschaft bis weit ins 20. Jahrhundert der mit Abstand wichtigste Erwerbssektor Wattenwils blieb. Zum andern befand sich die breite Institutionalisierung der landwirtschaftlichen Berufsbildung erst im Aufbau.[35] Letztere erlebte ab Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Abteilung am eidgenössischen Polytechnikum und der Gründung von kantonalen Landwirtschaftsschulen wichtige Impulse. Für die meisten Bauernsöhne waren die dort angebotenen zweijährigen Bildungsgänge allerdings nicht nur unbezahlbar, sondern sie liessen sich auch nicht mit dem saisonalen Arbeitsanfall vereinbaren. Die meisten Söhne waren besonders in der Zeit zwischen Frühling und Herbst für die elterlichen Höfe als Arbeitskräfte unentbehrlich. Der eigentliche Durchbruch der landwirtschaftlichen Berufsbildung gelang deshalb erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Schaffung der bäuerlichen Berufslehre.[36] Bis zu diesem Zeitpunkt waren Vorträge und landwirtschaftliche Kurse daher eine der wenigen Gelegenheiten, das im Zuge der Agrarmodernisierung gewonnene Wissen sowie die Entwicklungen im Bereich der Agrartechnologie einer breiteren Bauernschaft zu vermitteln.[37] Der Wattenwiler Verein wurde bei seinen Bemühungen stark von der bereits erwähnten OGG beeinflusst, die über ein umfangreiches Kursprogramm verfügte, selbst-

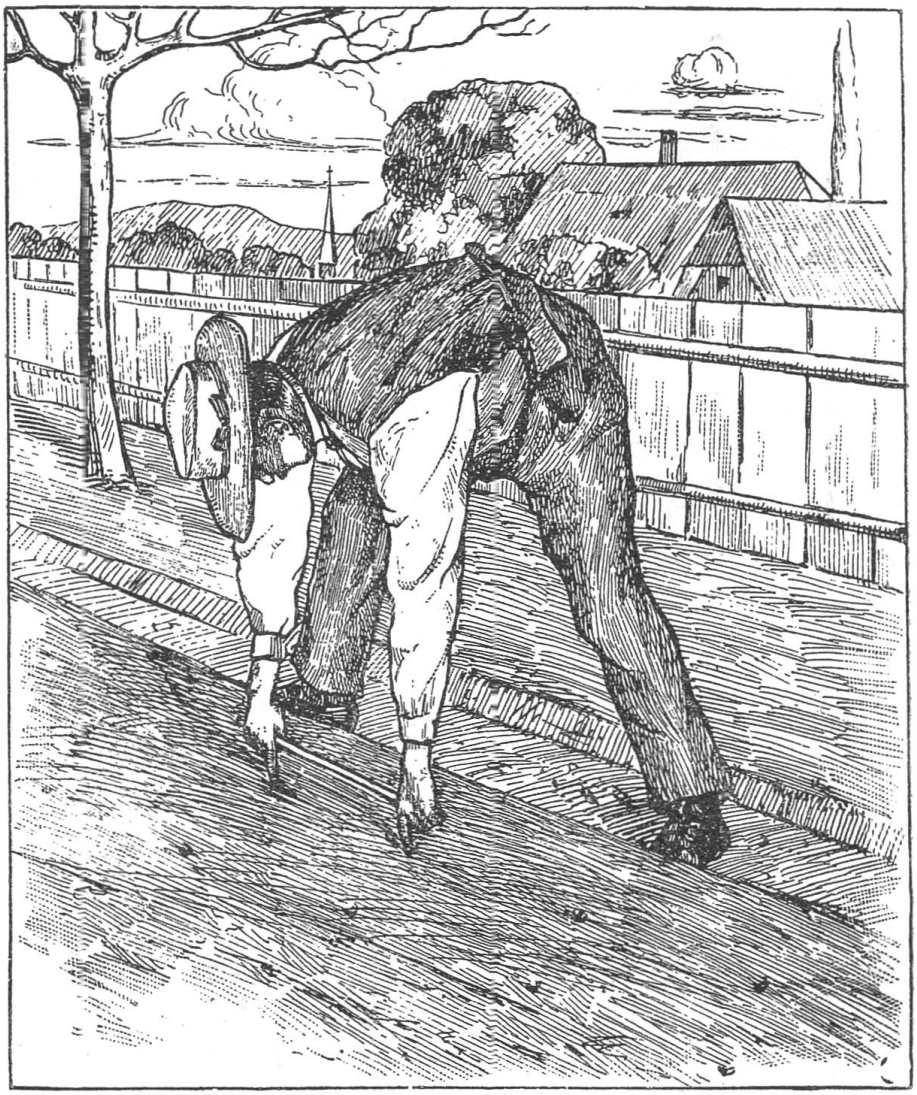
ständig Kursleiter ausbildete und die Durchführung von Kursen in ihren Zweigvereinen auch finanziell unterstützte.[38] Der GVW machte sich unmittelbar nach seinem Beitritt im Jahr 1888 daran, das Kursangebot der OGG in der eigenen Gemeinde zu propagieren. Zumal er darin eine wertvolle Gelegenheit sah, der kriselnden örtlichen Landwirtschaft neue Impulse zu verleihen und die eigenen Bildungsideale einer breiteren Dorfbevölkerung zu vermitteln.[39] Dem Verein oblag dabei in erster Linie die Verantwortung für die Organisation der Kurse. Er beantragte hierfür bei der OGG die Durchführung der gewünschten Veranstaltungen sowie deren finanzielle Unterstützung und reichte danach einen Antrag für staatliche Förderbeiträge ein. Ferner kümmerte er sich um sämtliche organisatorischen Belange, von der Abstimmung der Kursdaten mit den Kursleitern über die Ausschreibung der Veranstaltungen im Amtsanzeiger und der Einschreibung der Teilnehmenden bis zur Bereitstellung geeigneter Lokalitäten. Zudem stellte der Verein mittels einer Aufsichtskommission den reibungslosen Ablauf der Kurse sicher und war verantwortlich für die Rechnungsführung. Hinsichtlich letzterer übernahm er auch die Garantie für ein allfälliges Defizit.[40] Thematisch wurden die in Wattenwil durchgeführten Kurse stark vom Obstbau dominiert, wobei das Angebot sowohl Baumwärter- als auch Mostereiund Obstbaukurse umfasste. In den dreitägigen Baumwärterkursen wurde den Teilnehmenden praktisches Know-how zu Fragen des Baumschnitts, der Düngung und Baumpflege sowie theoretisches Wissen zu verschiedenen Obstsorten, deren Verwertungsmöglichkeiten und der wirtschaftlichen Bedeutung des Obstbaus vermittelt. Die Mostereikurse konzentrierten sich hingegen auf die korrekte Nutzung der dabei verwendeten Gerätschaften und Gefässe. Darüber hinaus vermittelten sie Wissen zur qualitativen Verbesserung des Fruchtsaftes sowie dessen optimaler Aufbewahrung und klärten über die Vorbeugung und Behandlung verschiedener Pflanzenkrankheiten auf.[41] Bei den Obstbaukursen wiederum stand die Obstbaumzucht im Vordergrund und entsprechend wurden hier Themen wie das Pfropfen[42] von Obstbäumen, die Obstbaumdüngung oder die Schädlingsbekämpfung behandelt. Komplementär zu den Veranstaltungen zum Obstbau wurden in Wattenwil auch Kurse zu Themen wie Tierzucht, Bodenkunde, Düngerlehre, Schädlingsbekämpfung oder zur landwirtschaftlichen Buchhaltung angeboten. Sie fielen aber zahlenmässig deutlich weniger stark ins Gewicht als der Obstbau. Am prominentesten war noch die Tierzucht vertreten, die im Rahmen von drei Kursen und mehreren Vortragszyklen thematisiert wurde. Den bis zu achtzig Teilnehmern wurde an diesen ein- bis dreitägigen Veranstaltungen einerseits theoretisches Wissen zu verschiedenen Rindvieh-

rassen, Nutzungsarten, Züchtungsverfahren und Viehkrankheiten vermittelt. Andererseits wurde viel Wert darauf gelegt, die erlernte Theorie in einem praktischen Teil direkt anzuwenden. Ähnlich gestaltete sich die Durchführung der Vortragsreihen und Kurse zu den Themen Bodenkunde, Düngerlehre und Schädlingsbekämpfung. Auch hier wurden die Teilnehmer mit theoretischen Abhandlungen über verschiedene Bodenarten und deren Nutzung aufgeklärt und erhielten dafür unter anderem Informationen zu deren Fruchtbarkeit, den geeigneten Pflanzen, der optimalen Anbauzeit oder den verschiedenen Möglichkeiten im Bereich der Düngung und Schädlingsbekämpfung. Wie bei den Viehzuchtkursen wurde das erlernte Wissen jeweils durch praktische Vorführungen und eigenes Handanlegen gefestigt.[43]

Was die bisher beschriebenen Kurse darüber hinaus vereint, war der Umstand, dass sie sich explizit an ein männliches Publikum richteten und Frauen in der Regel davon ausgeschlossen waren. Für sie sahen die Zeitgenossen vielmehr Kurse zur Pflege des eigenen Hausgartens oder der Haushaltsführung vor. Erneut war es die OGG, die hier im Kantonsgebiet eine Vorreiterrolle spielte, indem sie in den 1870er-Jahren damit begann, Gemüsebau-, Konservierungs- und Kochkurse durchzuführen.[44] 1894 holte der GVW erstmals einen dieser Kurse nach Wattenwil. Im Rahmen der zwölftägigen Veranstaltung erhielten insgesamt 25 Frauen und Töchter theoretischen und praktischen Unterricht im Gemüsebau. Die Veranstaltung war so aufgebaut, dass die Teilnehmerinnen morgens jeweils theoretisch in die Anlegung und Bearbeitung eines Gemüsegartens, die Samenzucht, die Düngung sowie die Aufbewahrung und Überwinterung verschiedener Gemüsesorten eingeführt wurden. Am Nachmittag folgte der praktische Teil der Veranstaltung, der auf einem extra für den Kurs angelegten Versuchsfeld durchgeführt wurde. In dieser Versuchsanlage wurden die Teilnehmerinnen in der Pflanzung und Pflege unterschiedlicher Gemüsesorten ausgebildet und erhielten die Gelegenheit, selbst Setzlinge zu züchten. Den Abschluss des Kurses bildete eine öffentliche Ausstellung des selbst gezogenen Gemüses.[45] Ein Jahr nach der erfolgreichen Durchführung der Veranstaltung folgte 1895 der erste Konservierungskurs, der die 23 Teilnehmerinnen «mit der richtigen Aufbewahrung von Obst und Gemüse, sowie mit der Zubereitung von Fruchtsäften bekannt [machen sollte]».[46] Sechs Jahre später hat der GVW schliesslich erstmals einen Kochkurs organisiert. Was an diesen vierwöchigen Veranstaltungen jeweils auf dem Programm stand, zeigt ein Stundenplan aus dem Jahr 1922: Unterrichtet wurde von morgens um 09.00 bis abends um 19.00 Uhr. Im ersten Teil der Morgenlektion stand die Lebensmitteltheorie im Vordergrund, darüber hinaus wurde das Mit-

Eine Gruppe von GVW-Mitgliedern anlässlich einer gemeinsamen Waldbegehung im Jahr 1935. Ähnlich wie bei den landwirtschaftlichen Kursen lag das Ziel dieses Waldspaziergangs darin, interessierten Laien praxisnahes Wissen zum Wald zu vermitteln. Als Leiter fungierte der Förster und Wildhüter des Amtsbezirks. – *Vereinsarchiv des Ortsvereins Wattenwil.*

tagsmenü vorbesprochen. Danach folgten die praktische Umsetzung, das gemeinsame Mittagessen sowie das Aufräumen der Küche. Am Nachmittag wurde das Gelernte zunächst wiederholt, ehe sich die Schülerinnen der Haushaltskostenrechnung, Nahrungsmittellehre, Hauswirtschaftskunde sowie der Vorbesprechung des Abendmenüs widmeten. Anschliessend folgte analog wie beim Morgenprogramm die Besprechung und praktische Umsetzung des Abendmenüs.[47] Die mehrtägigen bis mehrwöchigen Gemüse-, Konservierungs- und Kochkurse, die bis in die 1950er-Jahre angeboten wurden, waren nicht die einzigen Versuche des Vereins, ihre moralischen Vorstellungen von «rechtschaffenden Hausfrauen und Müttern» in die Dorfgemeinschaft einzubringen. 1906 regten einige Mitglieder hierfür die Gründung einer Mädchenfortbildungsschule an, die zum Ziel haben sollte, den nicht mehr volksschulpflichtigen Mädchen «diejenigen Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln, die zu ihrer allgemeinen beruflichen Ausbildung insbesondere zur guten Leitung einer Haushaltung gehören».[48] Nach mehreren ergebnislosen Anläufen gelang es 1911 mit der Unterstützung des Frauenvereins, ein Initiativkomitee ins Leben zu rufen. Dank der finanziellen Unterstützung des Bundes, des Kantons sowie der Gemeinde Wattenwil konnte bereits im darauffolgenden Winter eine erste Klasse durchgeführt werden. In insgesamt 102 Schulstunden erhielten 28 Mädchen im Alter zwischen 15 und 22 Jahren Unterricht in verschiedenen Handarbeiten und in der Hauswirtschaftskunde. Der mehrmonatige Kurs wurde mit einer Schlussprüfung abgeschlossen.[49] Die erstmalige Durchführung wurde von den Beteiligten als Erfolg gewertet, dennoch gingen die Anmeldungen bereits im zweiten Betriebsjahr merklich zurück. Obwohl die Unterrichtszeit und die Lerninhalte deutlich ausgebaut wurden, meldeten sich nur zehn Mädchen an.[50] Der Lehrgang wurde trotzdem durchgeführt und erhielt von der eidgenössischen Expertin, die den Kurs validierte, ein gutes Zeugnis.[51] Ein Jahr später ging die Anmeldezahl allerdings nochmals zurück. Aus Kostengründen musste der Lehrgang daher abgesagt werden. Damit stand die Mädchenfortbildungsschule nach nur zwei Jahrgängen bereits vor dem Aus. Erst in den 1930er-Jahren fand die Thematik wieder den Weg auf die Traktandenliste des Vereins. Im Gegensatz zu früher wurde aber nicht mehr versucht, Schulabgängerinnen in praktischer Handarbeit und Hauswirtschaftslehre zu unterrichten. Vielmehr beabsichtigte man nun, die entsprechenden Fächer direkt als Teil der obligatorischen Schulausbildung von Mädchen zu etablieren. Aus diesem Grund versuchte der Verein aktiv, die Gemeinde vom Sinn und Zweck des hauswirtschaftlichen Unterrichts zu überzeugen.[52] Angesichts der angespannten kommunalen Finanzlage während



Die Skizze zeigt einen Mann beim Abstecken des Abstands zwischen zwei Setzlingen («Pflanzweite»). Die Darstellung stammt aus dem weitverbreiteten Ratgeber von Ernst Mühlethaler, der bis zu seinem Wegzug nach Bern 1902 sechzehn Jahre lang ein aktives GVW-Mitglied war. Mühlethaler tat sich bereits in Wattenwil als leidenschaftlicher Förderer des Gemüsebaus hervor. In dieser Rolle wurde er später auch innerhalb der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern (OGG) zu einem vielbeachteten Pionier. – *Aus: Mühlethaler, Ernst: Der rationelle Gemüsebau. Praktische Anleitung zur Anzucht der Gemüsearten. Hrsg. im Auftrage der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern. 4., erw. Aufl. 1916, 40.*

der Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre zögerte die Gemeinde allerdings lange Zeit, auf das Anliegen einzugehen. Erst 1940 gelang es dem GVW im Verbund mit dem Frauenverein und dem lokalen Krankenpflegeverein die Gemeinde von der Einführung des obligatorischen Hauswirtschaftsunterrichts zu überzeugen.[53] Parallel dazu wurde die Durchführung von eigenen Koch- und Konservierungskursen aufgegeben.

Nebst den direkten Eingriffen des Vereins ins lokale Schulwesen und seinem vielfältigen Vortrags- und Kursprogramm versuchte der GVW die Bildung im Dorf auch durch die Popularisierung des Lesens zu fördern. Erste Schritte unternahm er in dieser Hinsicht Anfang der 1870er-Jahre mit der Gründung eines Lesezirkels. Dieser sollte seinen Mitgliedern Zugang zu aktuellen Tageszeitungen, Zeitschriften und Büchern verschaffen. 1872 wurde hierfür ein eigenes Vereinslokal gemietet, in dem die aufgelegten Publikationen jederzeit ungestört genutzt werden konnten. Allerdings blieb der Raum mit Ausnahme der Vereinssitzungen meist unbenutzt und wurde deshalb nach nur zweijähriger Betriebszeit wieder aufgegeben.[54] Danach griff der Verein die Thematik erst zwei Jahrzehnte später wieder auf. Mittlerweile stand aber nicht mehr die Frage des Zugangs zu Büchern und Zeitschriften im Vordergrund, sondern der Kampf gegen die Schundliteratur, die angeblich im Dorf zirkulierte. Der GVW entschied sich deshalb in den frühen 1890er-Jahren eine lokale Sektion der Gesellschaft für Verbreitung guter Schriften zu gründen und im Dorf ein erstes Bücherdepot zur Verfügung zu stellen. Daraus entstand 1902 schliesslich die dorfeigene Volksbibliothek. Die von den Vereinsmitgliedern geächtete Schundliteratur liess sich dadurch allerdings nie endgültig aus der Welt schaffen. Die Problematik erhielt besonders in den 1910er- und 1920er-Jahren erneut Auftrieb und wurde deshalb wiederholt an Vortrags- und Elternabenden thematisiert. Solche Diskussionen waren allerdings kein vereinsspezifisches Phänomen, sondern hatten damals den gesamten deutschen Sprachraum erfasst.[55] Im Kanton Bern wurde 1916 mit dem Gesetz über das Lichtspielwesen und Massnahmen gegen die Schundliteratur sogar auf gesetzlicher Ebene gehandelt.[56] Das nachfolgende Zitat aus einer Rede des Wattenwiler Lehrers Ernst Luder, die er anlässlich eines Elternabends im Jahr 1915 gehalten hat, fasst die in Wattenwil geführten Diskussionen treffend zusammen:

«[…] da sind laute Warnungen nötig, weil durch die Schundliteratur unsere Jugend vergiftet wird. Gerichtsverhandlungen beweisen zur Genüge, dass der Keim zu strafbaren Handlungen oft durch verderbliche Lektüre gelegt

wird. Die Lesewut scheint gegenwärtig unsere Schüler erfasst zu haben, es ist ein schwunghafter Handel mit Schundbüchlein im Gange [...]. Und nun stelle man sich die Wirkung einer solchen Lektüre auf ein Kind vor. Wenn es angefangen hat, kann es nicht mehr aufhören und liest daheim beim Essen, in der Schule, in der Nacht anstatt zu schlafen. Die geschlechtliche Phantasie wird angeregt, denn alle diese Schriften sind darauf angelegt die Sexualität zu zeigen, das sichert ihnen den unglaublich grossen Absatz und bedeutet für die gewissenlosen Verleger ein Riesengeschäft.»[57]

Die Mitglieder des Vereins sahen in der Schundliteratur und seit den 1910er-Jahren zunehmend auch in schädlichen Filmen also primär die Gefahr, dass sie sich negativ auf die Tugendhaftigkeit der Kinder auswirken könnten. Abgesehen von der Angst vor einem Abrutschen in die Kriminalität wurde besonders die zunehmende Sexualisierung in Literatur und Film kritisiert. In der Folge häuften sich in Wattenwil die Veranstaltungen zu erzieherischen Themen. Ein diesbezügliches Beispiel ist der 1929 gezeigte österreichische Aufklärungsfilm *Wie sag ich's meinem Kinde*. Die Produktion aus dem Jahr 1923 beschwor den gängigen Moralvorstellungen folgend die Gefahren von frühzeitigen sexuellen Erfahrungen und stellte sie als Resultat einer verfehlten Erziehung hin.[58] Ab Anfang der 1930er-Jahre nahm die Dichte von solchen Veranstaltungen dann aber wieder ab. Gleichzeitig geriet die vereinseigene Bibliothek in immer stärkere finanzielle Notlage und wurde 1932 gar betriebsunfähig.[59] Die Rettung der Institution gelang letztlich nur dank der Fusion mit der Bibliothek der ehemaligen Wattenwiler Sekundarschüler und einer einmaligen finanziellen Unterstützung des GVW. Ausserdem erhielt die Volksbibliothek spätestens ab den 1940er-Jahren auch Subventionsbeiträge durch den Staat und die Gemeinde und fand schliesslich wieder auf die Erfolgsspur zurück.[60]

Infrastrukturausbau, medizinische Grundversorgung, Wirtschaftsförderung

Als der GVW 1866 gegründet wurde, befand sich Wattenwil wirtschaftlich in einer schwierigen Lage. Der überwiegende Teil der Bevölkerung lebte von der Landwirtschaft, die mit der fortschreitenden Agrarmodernisierung und angesichts des starken Bevölkerungswachstums aber immer weniger Menschen eine Erwerbsmöglichkeit bot.[61] Darüber hinaus wurden die Erträge der Landwirte regelmässig durch Überschwemmungen der Gürbe bedroht.[62] Das ortsansässige Gewerbe allein vermochte die steigende Nachfrage nach Erwerbsmöglichkeiten nicht zu kompensieren. Auch die Entwicklung einer Industrie, die andernorts neue Arbeitsplätze schuf, blieb in Wattenwil, nicht zuletzt infolge der un-

Romanhefte wie *Frank Allan* zogen nicht nur in Wattenwil den Argwohn von Eltern und Pädagogen auf sich, die darin eine akute Gefahr für die Jugend sahen. Auch das 1931 gegründete Schweizerische Jugendschriftwerk (SJW), das sich dem Vertrieb von «gutem Lesestoff» verschrieben hatte, ist aus diesem Kampf gegen die vermeintliche «Schmutz- und Schundliteratur» hervorgegangen. – *https://www.pinterest.com/pin/516928863456254394/.*

günstigen Verkehrslage, weitgehend aus.[63] Wie bereits gezeigt wurde, resultierte daraus eine stark verbreitete Armut. Darüber hinaus litt die Gemeinde an einer hohen Abwanderung. Die Bemühungen des GVW zur Verbesserung der lokalen Infrastruktur, zum Aufbau einer medizinischen Grundversorgung sowie zur Förderung der lokalen Wirtschaft sind vor diesem Hintergrund zu sehen.

Im 19. Jahrhundert setzte sich der Verein diesbezüglich zunächst wiederholt für verschiedene Strassenbau- und Bahnprojekte ein. Dabei wurde vor allem versucht, durch gezieltes Lobbying Druck auf die zuständigen Behörden zu erzeugen. Der Verein agierte teils alleine, ging bei Bedarf aber auch strategische Allianzen mit den Nachbarsgemeinden ein. Etwa 1867, als er gemeinsam mit den Gemeindeverwaltungen von Wattenwil, Burgistein, Riggisberg und Thurnen bei der bernischen Baudirektion eine Petition für den Bau einer Strassenverbindung zwischen Uttigen und Seftigen einreichte, um das obere Gürbetal an die 1859 eröffnete Bahnstrecke Bern–Thun anzubinden.[64] Darüber hinaus setzte sich der GVW auch für den Anschluss Wattenwils ans Telegrafennetz ein, das in der Gemeinde zunächst auf Ablehnung stiess. Erst als sich der Verein bereit erklärte, einen Teil der Betriebskosten zu übernehmen und das Telegrafenbüro in der Wohnung eines GVW-Mitglieds selbstständig zu betreiben, konnten die Lokalbehörden überzeugt werden. Auch der aufkommenden Telefonie stand die Gemeinde Wattenwil in den 1890er-Jahren aus finanziellen Gründen zunächst skeptisch gegenüber. Der Verein entschloss sich daher, eine eigene Telefongesellschaft zu gründen, deren Mitglieder sich verpflichteten, jährlich einen verbindlichen Grundbeitrag zu entrichten. Erst danach liess sich die Gemeinde erweichen, in Wattenwil eine Telefonstation einzurichten.[65] Parallel zum Engagement für die Telefonie hat sich der GVW auch für die Einführung der Dorfbeleuchtung eingesetzt. 1892 liess der Verein hierfür auf dem Gemeindegebiet fünf grosse Petrollaternen aufstellen und kam für deren Betriebskosten auf. Ferner warb er bei den örtlichen Gewerbetreibenden für die private Anschaffung und Installation von Gaslampen. Als Entschädigung für die Unkosten erhielten die Freiwilligen vom Verein einen jährlichen Unterstützungsbeitrag von zehn Franken. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde für den weiteren Ausbau schliesslich eine Beleuchtungsgemeinschaft gegründet, an der sich auch die Gemeinde Wattenwil, die Käsereigenossenschaft und die Wirtschaften *Tell* und *Bären* beteiligten. Zeitgleich begann der GVW 1901 mit den Kanderwerken bei Spiez Verhandlungen zur Einführung der elektrischen Beleuchtung zu führen. Wann diesbezüglich ein Durchbruch erreicht wurde und ob der GVW an den Verhandlungen bis zum Schluss be-

teiligt war, lässt sich auf Basis der spärlichen Quellenlage nicht nachweisen. Allerdings übernahm der Verein auch noch Jahrzehnte später die Führungsrolle, als es 1948 darum ging, eine Lösung für die nach wie vor ungenügende Strassenbeleuchtung des Dorfes zu finden. Der GVW arbeitete hierfür mit den *Bernischen Kraftwerken* (BKW) einen Projektvorschlag aus und legte diesen gemeinsam mit einem Kostenvoranschlag dem Gemeinderat zur Genehmigung vor.[66]

Ein weiterer Aspekt, der im 19. Jahrhundert in Wattenwil immer wieder zu reden gab, war die unzureichende medizinische Grundversorgung. Nach mehreren ergebnislosen Anläufen gelang es dem Verein 1876 schliesslich, bei der Gemeindeverwaltung die Anstellung eines fest in Wattenwil stationierten Arztes zu erreichen. Der Versuch, im Dorf gleichzeitig auch eine Notfallstube für das obere Amt Seftigen einzurichten, schlug allerdings fehl.[67] Dieses Vorhaben gelang erst rund zehn Jahre später im Verbund mit den übrigen Gemeinden des oberen Gürbetals. Nach mehrmonatigen Verhandlungen mit dem Regierungsrat erreichte man 1887 die Gründung eines Gemeindeverbandes, der als Träger des im gleichen Jahr in Wattenwil eröffneten Krankenhauses fungierte.[68] Ziel und Zweck der Einrichtung war die Aufnahme und Heilung von mittellosen Kranken und Verunglückten, die allerdings erst nach erfolgter Kostengutsprache der Wohngemeinde aufgenommen wurden. Darüber hinaus konnten auch nichtbedürftige Kranke eine Behandlung erhalten, sofern sie beim Eintritt eine Verpflichtung zur Bezahlung der Verpflegungs- und Behandlungskosten unterschrieben und auf Verlangen der Krankenhausdirektion zusätzlich eine vom Gemeinderat ihrer Wohngemeinde ausgestellte Bescheinigung über ihre Vermögensverhältnisse vorlegten. Finanziert wurde das Krankenhaus durch Staatssubventionen, Beiträge der beteiligten Gemeinden sowie durch die entrichteten Pflegegelder. Für die allgemeine Verwaltung der Institution war eine Aufsichtskommission zuständig, in die jede der beteiligten Gemeinden zwei Mitglieder einbringen konnte. Für die Sicherstellung eines geordneten Betriebs wurde zudem eine Krankenhausdirektion gewählt, deren Mehrheit am Sitz des Spitals wohnhaft sein musste und deren Präsident gleichzeitig auch den Vorsitz im Gemeindeverband hatte.[69] Zwischen dem Gemeindeverband und dem GVW bestand von Beginn weg eine enge Verflechtung, was sich etwa daran zeigt, dass bis in die 1980er-Jahre sämtliche Präsidenten des Gemeindeverbandes gleichzeitig aktive Mitglieder im GVW waren.[70]

Abgesehen von seinem Engagement für die Verbesserung der lokalen Infrastruktur und dem Aufbau einer medizinischen Grundversorgung betätigte sich

der Verein besonders im 19. Jahrhundert auch aktiv als lokaler Wirtschaftsförderer. Nebst den bereits erwähnten Landwirtschaftskursen unterstützte er die örtlichen Landwirte auch mit der Bereitstellung von landwirtschaftlichen Gerätschaften, die zum Selbstkostenbetrag gemietet werden konnten.[71] Darüber hinaus organisierte er als Mitglied des Verbandes gemeinnütziger Vereine des Amtes Seftigen landwirtschaftliche Produktausstellungen und Samenmärkte, die der regionalen Landwirtschaft positive Impulse verleihen sollten.[72] Das örtliche Handwerk und Gewerbe versuchte er hingegen durch die Einführung neuer Erwerbszweige zu fördern. Erste Versuche in den 1860er-Jahren, nach dem Vorbild der Leinenindustrie im Oberaargau die Heimarbeit zu etablieren, scheiterten jedoch. Kurze Zeit später schien sich eine neue Gelegenheit zu bieten. Angelockt von der Aussicht auf billige Arbeitskräfte zeigte sich der Bieler Uhrenhersteller *Moser & Heiss* interessiert, in Wattenwil eine Uhrenfabrik zu errichten. Mit Unterstützung der Gemeinde und des GVW wurden hierfür zunächst einzelne kleine Hauswerkstätten eröffnet, in denen die benötigten Arbeitskräfte ausgebildet wurden. Später sollte dann der Bau einer Fabrik folgen. Soweit kam es allerdings nie und die Hauswerkstätten gingen daraufhin ein. Nach dieser Enttäuschung nahm der Verein erst 1883 einen neuen Anlauf und versuchte dieses Mal die Korbflechterei als Heimindustrie einzuführen. Doch auch dieser Versuch misslang. In der Folge konzentrierte sich der GVW deshalb stärker auf die Ausbildung von angehenden Handwerkern und Gewerbetreibenden. Bereits 1869 beabsichtigte er, eine gewerbliche Fortbildungsschule ins Leben zu rufen. Dort sollten die Lehrlinge des Dorfes, nebst ihrer praktischen Ausbildung in den Lehrbetrieben, theoretischen Unterricht in den Fächern Deutsch, Mathematik, technisches Zeichnen und Staatskunde erhalten. Als Lehrer waren einzelne GVW-Mitglieder vorgesehen. Auch dieses Projekt scheiterte jedoch an der fehlenden finanziellen Unterstützung der Behörden.[73] Nach einem nochmaligen ergebnislosen Versuch in den 1870er-Jahren wurde die Angelegenheit erst 1906 wieder auf die Agenda gesetzt. Allerdings wurde nach längeren Diskussionen beschlossen, das Patronat über die Fortbildungsschule nicht mehr selber zu übernehmen, sondern hierfür eigens einen Hand-

Linke Seite: Das Krankenhaus Wattenwil wurde nach seiner Gründung 1887 zunächst im ehemaligen Wohnhaus des Dorfpfarrers eingerichtet. Das Gebäude genügte den Anforderungen eines modernen Spitals aber langfristig nicht und wurde deshalb kurze Zeit später abgerissen. Das 1901 aufgenommene Bild zeigt den 1891 errichteten Neubau. Im Vordergrund sind das Spitalpersonal, die Krankenhausdirektion sowie einige Patienten zu sehen. – *Burgerbibliothek Bern, Historische Sammlung Krebser 102/44.*

werker- und Gewerbeverein zu gründen.[74] Die Wirtschaftsförderungsversuche des Vereins verlagerten sich daraufhin Anfang des 20. Jahrhunderts in den Tourismusbereich. Diesbezüglich versprach man sich vor allem durch die 1901 eröffnete Gürbetalbahn neue Einnahmeperspektiven und beteiligte sich deshalb an der Veröffentlichung eines Reiseführers für die Region oder platzierte gemeinsam mit anderen Gürbetalgemeinden Verkehrswerbung in Zeitschriften. In den 1930er-Jahren wurde mit der Anlage einer präparierten Skipiste der Versuch unternommen, das Dorf am zunehmenden Boom des Skitourismus teilhaben zu lassen. Das Projekt wurde 1936 fertiggestellt, hat vermutlich aber den erhofften Erfolg nicht gebracht, denn danach verschwindet es aus den Quellen.[75] Demgegenüber kam der Bau eines dorfeigenen Schwimmbades nie über die Planungsphase hinaus. Seinen letzten Versuch zur Förderung des lokalen Tourismus unternahm der Verein in den 1940er-Jahren. Zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Berner Wanderwege brachte er 1947 auf dem Gemeindegebiet rund 20 Wanderwegmarkierungen an und stellte in Eigenregie mehrere Ruhebänke auf.[76] Trotz aller Bemühungen wurde der Tourismus allerdings entgegen allen Hoffnungen nie zu einer wesentlichen Einnahmequelle der lokalen Wirtschaft und der Verein stellte sein Engagement schliesslich ein.

3. Neuausrichtung auf Freizeit, Familie und Kultur (1960–2016)

Nach mehr als neun Jahrzehnten engagierter Vereinstätigkeit zeichnete sich in den 1960er-Jahren der endgültige Durchbruch einer Tendenz ab, die sich in den Dekaden davor nach und nach angekündigt hatte. So geriet das Vereinsengagement etwa bereits im Verlauf des frühen 20. Jahrhunderts zusehends in Konkurrenz mit verschiedenen staatlichen und privaten Akteuren. Mit dem sukzessiven Ausbau staatlicher Aufgaben und der Professionalisierung der Verwaltungen von Bund, Kantonen und Gemeinden verlor der Verein in Bereichen wie dem Infrastrukturausbau, dem Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitswesen sowie in der Armenfürsorge immer stärker an Bedeutung. Letztere wurde darüber hinaus durch den zunehmenden Wohlstand weitgehend überflüssig gemacht. In anderen Bereichen büsste der GVW seinen Einfluss zusehends an andere, professionell geführte und auf einzelne Themenbereiche spezialisierte Non-Profit-Organisationen ein. So ging die Rolle des Vereins als Förderer der lokalen Landwirtschaft sowie des örtlichen Handwerks und Gewerbes beispielsweise allmählich an die landwirtschaftliche Genossenschaft beziehungsweise den Gewerbeverein des Dorfes über. Auch die ehemals enge Verflechtung

mit den lokalen Behörden sowie die Funktion des Vereins als politische Denkfabrik gingen allmählich zurück. Diese Aufgaben wurden zusehends von den örtlichen Ablegern moderner politischer Parteien übernommen. Letztlich bekam der Verein aber vor allem auch die gesellschaftlichen Veränderungen der 1950er- und 1960er-Jahre zu spüren, in denen eine immer breitere Bevölkerungsschicht von steigendem Einkommen, mehr Freizeit, höherer Mobilität und grösserer individueller Gestaltungsfreiheit profitierte.[77] Wie andere ländliche Gegenden wurde Wattenwil in der Folge immer häufiger von Menschen und besonders von Familien als Wohnort ausgewählt, die hier das ruhige Landleben im Einfamilienhaus suchten. Die ehemals grossen Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Lebensformen begannen sich dadurch zunehmend zu verwischen.[78] Ausserdem erlebte der private Freizeitbereich mit der Zunahme des materiellen Wohlstandes und der Ausdifferenzierung der Lebensstile einen starken Kommerzialisierungsschub.[79] Diese hier nur kurz skizzierten Faktoren stürzten den Verein in den 1960er-Jahren in eine schwere Krise. Die Situation spitzte sich derart zu, dass an einer Sitzung im Jahr 1966 gar über eine Auflösung diskutiert wurde. Die Mehrheit der Anwesenden sprach sich allerdings für eine Weiterführung aus und das Ende des Vereins konnte nochmals abgewendet werden. Dafür zeigten sich zwei wesentliche Umstände verantwortlich. Zum einen fiel eine Schranke, die während 100 Jahren den weiblichen Einwohnerinnen Wattenwils den Zugang zum GVW verwehrt hatte. Nachdem das Anliegen einer Frauenmitgliedschaft seit den 1930er-Jahren mehrmals scheiterte, fand sich 1966 schliesslich eine Mehrheit für die entsprechende Statutenänderung.[80] Der Verein nahm in der turbulenten Zeit der 1960er-Jahre nicht zuletzt dank der Unterstützung der neu beigetretenen Frauen erneut Fahrtwind auf. Zum anderen unterzog sich der GVW in dieser Zeit einer thematischen Neuausrichtung und fokussierte in der Folge stärker auf sein kulturelles Engagement und die Bereitstellung von Freizeitangeboten.

Diese Art der Vereinstätigkeit war für den GVW nicht grundsätzlich neu, denn die Mitglieder verbanden ihren Verein seit jeher nicht nur mit der Verrichtung gemeinnütziger Arbeit, sondern sahen ihn auch als Ort für Geselligkeit. An den regelmässigen Vereinssitzungen war deshalb neben den traktandierten Geschäften immer auch Platz für gesellige Aktivitäten. Im 19. Jahrhundert verstanden die Mitglieder darunter vor allem den gegenseitigen intellektuellen Austausch, etwa im Rahmen von Kulturvorträgen, Buchbesprechungen oder der Rezitation von Prosa. Daneben erfüllten vor allem die jährlich stattfindenden Hauptversammlungen, an denen die Mitglieder gemeinsam mit ihren Frauen

teilnahmen, eine wichtige gesellige Funktion. Sie wurden jeweils als grosse Feste zelebriert, an denen das gemeinsame Essen und Trinken sowie die Unterhaltung, sei es durch Sing- oder Musikbeiträge, Parodien oder Theateraufführungen, im Vordergrund standen. Anfang des 20. Jahrhunderts begann der Verein schliesslich mit der Organisation von öffentlichen Kulturveranstaltungen. Abgesehen von den bereits erwähnten Filmvorführungen und Vortragsreihen wurden vor allem regionale Schriftsteller und Lyriker für öffentliche Lesungen eingeladen oder klassische Konzerte organisiert. Bis um die Mitte des Jahrhunderts nahmen diese Anlässe im Vergleich zum übrigen Vereinsengagement allerdings nur eine untergeordnete Rolle ein. Erst durch den schrittweisen Rückzug des GVW aus seinen zahlreichen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Betätigungsfeldern wurde die Organisation und Durchführung von kulturellen Veranstaltungen ab den 1960er-Jahren zu einem der wichtigsten Ressorts des Vereins. In den darauffolgenden Jahrzehnten prägte der GVW mit seinem vielseitigen Engagement das kulturelle Leben der Gemeinde Wattenwil entscheidend mit. Bis heute hat er beispielsweise mehr als 100 lokale Konzerte organisiert. Ein Grossteil dieser Konzertveranstaltungen war der klassischen Musik gewidmet, daneben fanden aber auch Musikrichtungen wie Jazz, Bluegrass, Irish Folk oder Pop Berücksichtigung. Bis Anfang der 1970er-Jahre wurden jährlich zwei bis fünf solcher Konzerte durchgeführt. Ab 1972 bis 2004 wurde das kulturelle Programm wesentlich durch das Konzept der Abonnements-Konzerte geprägt. Mit einem Beitrag von zuletzt 30 Franken erhielten die Käufer die Möglichkeit, drei Mal pro Jahr ein Konzert zu besuchen, ohne dabei weitere Unkosten auf sich nehmen zu müssen.[81] Daneben trat der GVW nicht nur als Konzertveranstalter auf, sondern organisierte auch regelmässig Theater- oder Kabarettaufführungen und stellte bis heute rund 20 Kunstaustellungen auf die Beine. Parallel zu seinem kulturellen Engagement begann der Verein in den späten 1970er-Jahren ausserdem damit, zunächst selbstständig und später mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde, Freizeitkurse für Erwachsene zu organisieren. In den darauffolgenden drei Jahrzehnten baute er ein thematisch breit gefächertes Kurswesen auf, das unter anderem Veranstaltungen in den Bereichen Fremdsprachen, Kunsthandwerk, Technik (z.B. Computerkurse), Sport und Kultur umfasste.[82] Allerdings wurde es sowohl bei den Kulturveranstaltungen als auch bei den Freizeitkursen in den letzten Jahren immer schwieriger, mit der regionalen Konkurrenz mitzuhalten. In dieser Hinsicht erwies sich besonders die steigende Mobilität der Dorfbewohner als Herausforderung, da diese heute vielen erlaubt, ohne grösseren Aufwand die zahlreichen

Kinderfasnacht der Spielgruppe 1991. Spätestens seit den 1980er-Jahren hat der GVW seine Vereinstätigkeit zunehmend stärker auf die Bereitstellung von Freizeitangeboten für Familien und Kinder ausgerichtet.
– *Privates Fotoalbum.*

Angebote ausserhalb der Gemeinde zu nutzen. Der Verein hat sich deshalb entschieden, die Freizeitkurse für Erwachsene per Ende 2013 einzustellen und das Patronat der lokalen Kunstausstellungen an das 2006 eröffnete Wattenwiler Ortsmuseum zu übergeben.[83] Wie es mit dem verbleibenden kulturellen Engagement weitergehen soll, ist derzeit noch offen.

Angesichts dieser Herausforderungen hat der Verein seine Kräfte in den letzten Jahren zunehmend auf die verbleibenden Standbeine Spielgruppe, Ferienpass, Bibliothek und den jährlichen Weihnachtsmarkt konzentriert. Die Spielgruppe wurde Mitte der 1980er-Jahre mit dem Ziel gegründet, noch nicht vorschulpflichtige Kinder schrittweise an den Übergang zwischen dem Alltag in der eigenen Familie und der Grossgruppe im Kindergarten heranzuführen. Interessierte Eltern können ihr/e Kind/er hierfür zweimal pro Woche wahlweise für zweieinhalb oder drei Stunden in die Spielgruppe schicken. Während dieser Zeit werden die Kinder von ausgebildeten Spielgruppenleiterinnen betreut. Vereinsmitglieder, Alleinerziehende, Geschwister und Grossfamilien ab vier Kindern profitieren dabei von Beitragsvergünstigungen.[84] Finanziert wird die Spielgruppe durch die erwähnten Beitragszahlungen sowie durch Unterstützungsgelder der Gemeinde Wattenwil und des Vereins. In den letzten beinahe 30 Jahren konnte die Anzahl der betreuten Kinder von anfänglich 19 auf jährlich durchschnittlich 40 bis 50 Kinder erhöht werden.[85]

Das Patronat über den Ferienpass hat der Verein 1990 übernommen. Im Rahmen dieses Angebots erhalten die Wattenwiler Schulkinder der Unterstufe (Kindergarten bis 6. Klasse) jeweils in den Sommerferien die Möglichkeit, eine Vielzahl unentgeltlicher Kurse und Freizeitaktivitäten zu besuchen. In den letzten Jahren haben durchschnittlich 120 bis 150 Kinder am Ferienpass teilgenommen. Der Verein übernimmt dabei sowohl die Organisation und Koordination der Kurse als auch die Sponsorensuche, ohne die eine Durchführung der Aktion nicht möglich wäre.[86] Auf die vereinseigene Volksbibliothek wurde im vorangehenden Kapitel bereits eingegangen. Die Institution wurde seit den 1960er-Jahren weiter ausgebaut und der wachsende Bücherbestand seither mit weiteren Medien wie Hörspielen, Videokassetten und DVDs ergänzt.[87] 2003 wurde die Volksbibliothek schliesslich mit der Wattenwiler Schulbibliothek fusioniert. Seither teilen sich der Verein und die Gemeinde die Trägerschaft. Das Medienangebot mit aktuell über 6500 Titeln wird auch weiterhin laufend mit Neuerscheinungen ergänzt. Hierfür schafft die Bibliothek jährlich etwa 250 neue Medien an.[88] Mit dem Wattenwiler Weihnachtsmarkt hat der Verein 1993 ausserdem einen Anlass ins Leben gerufen, der sich seither grosser Beliebtheit erfreut.[89]

Ein weiteres Beispiel für die Neuausrichtung der Vereinstätigkeit ist der seit 1993 durchgeführte Weihnachtsmarkt. Die Veranstaltung hat sich mittlerweile fest im jährlichen Veranstaltungskalender der Gemeinde etabliert.
– *Privates Fotoalbum.*

4. Schluss – lokale Freiwilligenarbeit in der Langzeitperspektive

Die mittlerweile 150-jährige Geschichte des Ortsvereins Wattenwil legt ein umfassendes Zeugnis darüber ab, welch vielfältige Formen Gemeinnützigkeit auf kommunaler Ebene annehmen kann. Auch wenn es sich hier lediglich um ein Fallbeispiel handelt, das keinerlei Anspruch auf Repräsentativität beansprucht, so können dennoch einige Schlussfolgerungen gezogen werden, die auch über die spezifischen Verhältnisse in Wattenwil hinaus von Interesse sind. Erstens wurde deutlich, welche gewichtige Rolle die kommunale Freiwilligenarbeit insbesondere in einer Phase spielte, in der vielfältige und sich beschleunigende Modernisierungsprozesse zu einem raschen gesellschaftlichen Wandel führten. Zu denken ist etwa an die vielerorts bestehenden Frauenvereine, privaten Stiftungen oder kirchlichen Institutionen, die in ihren Gemeinden ähnliche Aufgaben übernommen haben dürften. Zweitens hat sich gezeigt, dass Gemeinnützigkeit nicht statisch ist. Sie ist keine endgültig definierbare gesellschaftliche Position oder ein klar umreissbares Aufgabengebiet, sondern eine Denk- und Handlungsorientierung, die dem historischen Wandel unterliegt.[90] Als besonders tief greifende Zäsur haben sich in dieser Hinsicht die 1960er-Jahre erwiesen, in denen die bereits erwähnten wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Modernisierungsprozesse ihren endgültigen Durchbruch erlebten. Für den Verein hatten diese Entwicklungen zur Folge, dass er seine ursprünglich stark auf die Armenfürsorge sowie auf die Bildungs-, Wohlstands- und Wirtschaftsförderung ausgerichteten Tätigkeiten zugunsten von anderen Aufgabenbereichen aufgeben musste. In der sich etablierenden Wohlstandsgesellschaft waren diese Art des Engagements und das teilweise paternalistische Auftreten des Vereins nicht mehr gefragt. Es ist davon auszugehen, dass auch andere gemeinnützige Organisationen von diesen Wandlungsprozessen erfasst wurden und ihre Definition von Gemeinnützigkeit entsprechend anpassen mussten. Und schliesslich wurde drittens deutlich, dass sich das persönliche Engagement der führenden Vereinsmitglieder häufig nicht nur auf den gemeinnützigen Verein beschränkte, sondern dass diese Personen oftmals in eine Vielzahl lokaler oder regionaler Ämter und Organisationen eingebunden waren. Daraus entstand ein engmaschiges, lokales und regionales Beziehungsnetzwerk, das eine wesentliche Grundlage für die gemeinnützigen Tätigkeiten des Vereins darstellte. Viele Einzelheiten zur konkreten Funktionsweise und zum Umfang solcher gemeinnütziger Netzwerke, die lokale Vereine nicht nur in der Ge-

meinde selbst, sondern auch mit regional oder kantonsweit agierenden Organisationen wie etwa der OGG verbanden, bleiben bis heute unklar. In diesen Bereichen besteht daher nach wie vor Forschungsbedarf. Die vorliegende Studie konnte hier lediglich erste Hinweise liefern. Erst durch weitere historische Analysen können die vielseitigen Erscheinungsformen der Freiwilligenarbeit auf lokaler Ebene und ihre wichtigen Leistungen für unsere Gesellschaft in genügender Weise sichtbar gemacht werden.

Anmerkungen

Überarbeitete und gekürzte Fassung der Masterarbeit in Neuester Geschichte *Gemeinnützige Freiwilligenarbeit auf Gemeindeebene: eine historische Analyse am Beispiel des Gemeinnützigen Vereins Wattenwil (1866–2013)*, eingereicht am 31. Juli 2014 bei Prof. Dr. Christian Rohr, Abteilung WSU, Historisches Institut der Universität Bern.

1 Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Neuchâtel 2008, 4–8.

2 Traunmüller, Richard et al. (Hrsg.): Zivilgesellschaft in der Schweiz. Analyse zum Vereinsengagement auf lokaler Ebene. Zürich 2012; Ammann, Herbert (Hrsg.): Grenzen-Los! Fokus Gemeinde. Freiwilliges Engagement in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zürich 2011; Stadelmann, Steffen et al. (Hrsg.): Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010. Zürich 2010.

3 Im Hof, Ulrich: Vereinswesen und Geselligkeit in der Schweiz, 1750–1850. In: François, Étienne (Hrsg.): Geselligkeit, Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Paris 1986, 53–62; Jost, Hans Ulrich; Tanner, Albert (Hrsg.): Geselligkeit, Sozietäten und Vereine (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 9). Zürich 1991; Erne, Emil: Topographie der Schweizer Sozietäten 1629–1798. In: Garber, Klaus; Wismann, Heinz (Hrsg.): Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Bd. II. Tübingen 1996, 1506–1526.

4 Als Beispiele seien hier die Studien zur SGG oder zur OGG genannt: Schumacher, Beatrice (Hrsg.): Freiwillig verpflichtet. Gemeinnütziges Denken und Handeln in der Schweiz seit 1800. Zürich 2010; Stuber, Martin et al. (Hrsg.): Kartoffeln, Klee und kluge Köpfe. Die Oekonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern OGG (1759–2009). Bern 2009.

5 Glur, Werner: Thätigkeits-Bericht des Gemeinnützigen Vereins Wattenwyl 1866–1896. Bern 1896, 4–6.

6 Schär, Johann Friedrich: Lebenserinnerungen von Johann Friedrich Schär. Erster Band: Von der Emmentaler Sennhütte zum Katheder und Kontor. Basel 1924, 214.

7 Böning, Holger et al. (Hrsg.): Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts (Presse und Geschichte – Neue Beiträge, Band 27). Bremen 2007, 247–293.

8 Schär (wie Anm. 6), 214.

9 Schumacher, Beatrice: Menschenliebe. Gemeinnütziges Selbstverständnis und das Management von Gefühlen am Beispiel der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. In: Traverse, 2 (2007), 30–46, hier 30.

10 Trotz dieser vermeintlichen Abgrenzung unterschied sich die Vereinstätigkeit rückblickend nicht wesentlich von derer anderer gemeinnütziger Vereine. Mit der erwähnten SGG verband den GVW etwa das Interesse an Themen wie Bildung, Familie und Erziehung. Siehe dazu Schumacher (wie Anm. 4).

11 Sitzungsprotokolle GVW. Jahre 1898–2012.

12 Diese Verschränkung von gemeinnützigem Handeln und Formen der Macht wurde von der Forschung in verschiedensten Kontexten herausgearbeitet. Siehe David, Thomas et al. (Hrsg.): Philanthropie und Macht. 19. und 20. Jahrhundert. Traverse, 1 (2006), 7–17.

13 Pfister, Christian; Egli, Hans-Rudolf (Hrsg.): Historisch-statistischer Atlas des Kantons Bern 1750–1995. Umwelt, Bevölkerung, Wirtschaft, Politik. Bern 1998, 103.

14 Glur (wie Anm. 5), 21.

15 Ebd. 8.

16 Studer, Franz: Die bernische Gotthelfstiftung. Ein Beitrag zur Erziehung der verwahrlosten Jugend. Bern 1891; siehe zur Problematik z.B.: Furrer, Markus et al. (Hrsg.): Fürsorge und Zwang: Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz 1850–1980. Entre assistance et contrainte: le placement des enfants et des jeunes en Suisse 1850–1980. Itinera 36. Zürich 2014.

17 Glur (wie Anm. 5), 27. Sitzungsprotokolle GVW. Jahre 1898–1902.

18 Ebd. 10.

19 Ebd. 10–25.

20 Sitzungsprotokoll GVW vom 9.1.1902.

21 Heinzer, Markus; Rothen, Christina. Milch, Suppe und Brot. Die Versorgung der armen Schulkinder: zwischen lokaler Initiative und zentraler Kontrolle. In: Boser, Lukas; Hofmann, Michèle (Hrsg.): Ernährung macht Schule – seit 200 Jahren. Sondernummer Berner Zeitschrift für Geschichte, 76, 3 (2014), 21–38.

22 Tanner, Jakob: Alkoholismus. In: Historisches Lexikon der Schweiz: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16558.php (abgerufen am 24.06.2016).

23 Heinzer/Rothen (wie Anm. 21), 34.

24 Glur (wie Anm. 5), 25; Sitzungsprotokolle GVW. Jahre 1898–1912; Speisung und Bekleidung armer Schulkinder, 1833–1911.

25 Sitzungsprotokolle GVW. Jahre 1898–1958.

26 Ebd. vom 14.12.1899, 9.1.1902 und 5.1.1958.

27 Glur (wie Anm. 5), 10; Gesuch an die tit. Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Dezember 1894. Primarschulakten Gemeinde Wattenwil 1856–1915; Oberstufenzentrum Wattenwil (Hrsg.): 100 Jahre Sekundarschule Wattenwil. Meilensteine. Wattenwil 2002.

28 Antrag No. 1174/1214. Vortrag der Direktion des Unterrichtswesens an den Regierungsrat, 13.8.1902. Sekundarschule Wattenwil 1902–1916.

29 Sitzungsprotokolle GVW vom 12.2.1923, 26.11.1924, 11.12.1925, 10.2.1932 und 27.2.1962.

30 Ebd. vom 26.1.1923, 21.5.1942 und 7.11.1949.

31 Glur (wie Anm. 5); Sitzungsprotokolle GVW. Jahre 1898–1960.

32 Ebd. vom 16.11.1902, 1.3.1903 und 28.1.1912.

33 Bernischer Hochschulverein (Hrsg.): 100 Jahre bernischer Hochschulverein. Bern 1984.

34 Sitzungsprotokolle GVW. Jahre 1920–1965.

35 Siehe Stuber, Martin; Moser, Peter: Landwirtschaftliche Bildung: Inhalte, Akteure, Medien. In: Martig, Peter et al. (Hrsg.): Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2011, 291–296.

36 Stuber et al. (wie Anm. 4), 37–41.

37 Ebd. 41.

38 Ebd. 187–204 und 232–259; siehe Stuber et al. (wie Anm. 4), 163–206.

39 Zwischen 1890 und 1950 wurde pro Jahr durchschnittlich ein Kurs angeboten. Allerdings gab es einzelne Jahre oder kürzere Phasen, die längste dauerte von 1925–1929, in denen keine Kurse durchgeführt wurden.

40 Sitzungsprotokolle GVW. Jahre 1898–1943.

41 Glur (wie Anm. 5), 25.

42 Das Pfropfen ist ein Veredelungsverfahren, das es ermöglicht, die Fruchtqualität von Obstbäumen zu verbessern, die Krankheitsanfälligkeit zu vermindern, die Reifezeit zu verschieben und die Sortenvielfalt zu erhöhen.

43 Sitzungsprotokolle GVW. Jahre 1898–1965; Glur (wie Anm. 5), 8–31. Guggisberg, Kurt; Wahlen, Hermann: Kundige Aussaat – köstliche Frucht. Zweihundert Jahre Oekonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern (1759–1959). Bern 1959, 124–283.

44 Guggisberg/Hermann (wie Anm. 43), 193, 241–242.

45 Glur (wie Anm. 5), 30.

46 Ebd. 30.

47 Arbeitsplan Kochkurs Wattenwil 1922. Hauswirtschaftlicher Unterricht in der Gemeinde Wattenwil.

48 Reglement der freiwilligen Mädchen-Fortbildungsschule Wattenwil, 30.7.1911. Hauswirtschaftlicher Unterricht in der Gemeinde Wattenwil.

49 Erster Jahresbericht der Mädchenfortbildungsschule Wattenwil. Winter 1911/12. Hauswirtschaftlicher Unterricht in der Gemeinde Wattenwil.

50 Zweiter Jahresbericht der Mädchenfortbildungsschule Wattenwil. Winter 1912/13. Hauswirtschaftlicher Unterricht in der Gemeinde Wattenwil.

51 Inspektionsbericht über die Töchter-Fortbildungsschule Wattenwil pro 1912/13. Hauswirtschaftlicher Unterricht in der Gemeinde Wattenwil.

52 Sitzungsprotokoll GVW vom 27.1.1936.

53 Ebd. vom 14.2.1940.

54 Glur (wie Anm. 5), 17.

55 Siehe Maase, Kaspar: Die Kinder der Massenkultur. Kontroversen um Schmutz und Schund seit dem Kaiserreich. Frankfurt a.M. 2012; Ernst, Rosmarie: Lesesucht, Schund und gute Schriften: Pädagogische Konzepte und Aktivitäten der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins (1859–1919). Zürich 1991.

56 Gesetz über das Lichtspielwesen und Massnahmen gegen die Schundliteratur vom 10.9.1916. In: Gesetze, Dekrete und Verordnungen des Kantons Bern, Bd. 16 (1916), 131–141.

57 Sitzungsprotokoll GVW vom 15.11.1915.

58 Siehe Schmidt, Ulf: «Der Blick auf den Körper.» Sozialhygienische Filme, Sexualaufklärung und Propaganda in der Weimarer Republik. In: Block, Hans-Michael et al. (Hrsg.): Geschlecht in Fesseln. Sexualität zwischen Aufklärung und Ausbeutung im Weimarer Kino 1918–1933. München 2000. 23–46, 34.

59 Sitzungsprotokoll GVW vom 12.2.1932.

60 Rechnungsbuch der Volksbibliothek Wattenwil (1960–1985).

61 Zur Agrarmodernisierung und ihrem Verlauf im Kanton Bern: Pfister, Christian: Im Strom der

Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern 1700–1914. Bern 1995, 161–230.

62 Salvisberg, Melanie: Hochwasserschutz an der Gürbe – eine Herausforderung für Generationen. Ein Beispiel für die Umsetzung von Hochwasserschutzkonzepten vor Ort (1855–2010). Dissertation Universität Bern. Bern 2015.

63 Einwohnergemeinde Wattenwil (Hrsg.): Wattenwil. Zentrumsgemeinde im oberen Gürbetal. Wattenwil 2000, 23.

64 Glur (wie Anm. 5), 10.

65 Ebd. 26–27.

66 Sitzungsprotokolle GVW vom 3.8.1898, 10.1.1901, 28.11.1901, 29.1.1903 und 10.2.1948.

67 Glur (wie Anm. 5), 19.

68 Messmer, J.; Zwahlen, E.: 100 Jahre Bezirksspital Wattenwil 1887–1987. Wattenwil 1987, 3.

69 Statuten für das Krankenhaus des Amtes Seftigen in Wattenwyl vom 28.4.1887.

70 Messmer/Zwahlen (wie Anm. 68), 14.

71 Bei diesen Geräten handelte es sich um eine Mostpresse, eine Zerkleinerungsmaschine für Obst, eine automatische Honigschleuder, eine Lastenwaage, einen Dörrofen sowie eine Kartoffel- und Baumspritze.

72 Glur (wie Anm. 5), 5; Protokoll des Amtsverbandes gemeinnütziger Vereine des Amtes Seftigen. 1913–1948.

73 Glur (wie Anm. 5), 12f., 15f.

74 Sitzungsprotokolle GVW vom 25.5.1806, 30.6.1906 und 1.12.1906.

75 Ebd. vom 4.2.1936.

76 Ebd. Jahre 1940–1950.

77 Gilg, Peter; Hablützel, Peter: Beschleunigter Wandel und neue Krisen (seit 1945). In: Messmer, Beatrix; Im Hof, Ulrich (Hrsg.): Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Basel 2004. 821–968, 869.

78 Lüthi, Christian: Soziale Schichten und Gruppen in Stadt und Land. In: Martig (wie Anm. 35) 148–154, hier 152.

79 Weibel, Andrea: Freizeit. In: Historisches Lexikon der Schweiz: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16319.php (abgerufen am 26.06.2016).

80 Sitzungsprotokoll des GVW 19.8.1966.

81 Ebd. Jahre 1973–2012.

82 Ebd. Jahre 1966–2012.

83 Ebd. 5.11.2011 und 10.5.2012.

84 www.ortsvereinwattenwil.ch, Ressort Spielgruppe (abgerufen am 31.3.2016).

85 Sitzungsprotokolle GVW. Jahre 1985–2012.

86 Ebd. Protokolle des Jahres 1989.

87 Ebd. vom 22.5.1991 und 20.4.1999.

88 www.ortsvereinwattenwil.ch, Ressort Bibliothek (abgerufen am 31.3.2016).

89 Ebd., Ressort Weihnachtsmarkt.

90 Schumacher (wie Anm. 9), 31